Griechenland.

× **Schwere Niederlage der griechischen Armee.** Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind über 2000 Verwundete von der griechischen Armee in Kleinasien in Konstantinopel eingetroffen. Es bestätigt sich, daß die griechischen Truppen in Kleinasien schwere Verluste erlitten haben. Man glaubt, daß der Zusammenbruch der griechischen Offensive in Anatolien den Obersten Rat der Alliierten in Paris zweifellos zu einer Revision des Friedensvertrages von Sevres veranlassen wird. In dieser Revision sieht man das einzig wirksame Mittel, um die Kemalisten zufriedenzustellen, die sich sonst mit den Bolschewisten verbinden und Kleinasien nicht mehr zur Ruhe kommen lassen würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der interimistische deutsche Geschäftsträger in Bukarest, Wirklicher Legationsrat Freytag, wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten begeben.

Rotterdam. Nach hier eingetroffenen Berichten ist in Havanna ein Negeraufstand ausgebrochen. Die Regierung hat Truppen ausgesandt, um den Aufstand zu unterdrücken. Auf der ganzen Insel ist der Kriegszustand verkündet.

Madrid. Ein Dekret erhebt die spanische Legation in Brüssel zum Range einer Botschaft und ernennt den Marquis von Villalobar zum Botschafter.

Washington. Der Senat hat sich grundsätzlich für die Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland im Laufe dieses Jahres ausgesprochen.

Ziffern aus der Kriegsentschädigung.

Eine unendliche Liste.

Die sogenannte Wiedergutmachungskommission der Entente veröffentlicht folgenden Bericht über die Lieferungen Deutschlands bis zum 31. Dezember 1920:

Die Lieferungen auf das Reparationskonto betrugen bis zum 31. Dezember 1920: Kohlen (Koks und Braunkohlen inbegriffen und gleichwertig berechnet) 17 818 840 Tonnen; Ammoniak-Sulfat 19 000 Tonnen; Dampfer, Segler, Fischerboote 2 034 729 Bruttotonnen, Flußschiffe nebst Material dazu 38 730 Tonnen, Tiere 360 000 Stück; Sämereien 6 802 558 Kilogramm; rollendes Material: Lokomotiven 4571, Waggons 129 555, Lastwagen 5000; festes Eisenbahnmaterial 140 000 Tonnen; landwirtschaftliches Material 131 505 Tonnen (Maschinen und Geräte); Farbstoffe 10 787 827 Kilogramm; pharmazeutische Produkte 57 823 Kilogramm; Unterseekabel: Emden—Vigo, Emden—Brest, Emden—Tenerissa, Emden—Azoren (1 und 2), Azoren—Newyork (1 und 2), Tenerissa—Monrovia, Monrovia—Lome, Lome—Duala, Monrovia—Pernambuco, Konstantinopel—Konstanza, Jap—Schanghai, Jap—Guam, Jap—Menado.

Außer den Deutschland gutzuschreibenden Lieferungen bestimmt Artikel 238 des Friedensvertrages, daß Deutschland verpflichtet ist, zurückzuerstatten Gegenstände jeder Art, Wertpapiere und Gelder, die weggenommen, beschlagnahmt oder sequestriert worden sind, falls es möglich ist, diese zu identifizieren, seies auf deutschem Gebiete oder im Gebiete der Alliierten. Diese Rückerstattung identifizierter Gegenstände ist durchaus zu unterscheiden von den oben angeführten Lieferungen; Artikel 253 des Vertrages setzt fest, daß deren Wert nicht auf das Reparationskonto Deutschlands gebucht werden darf. Die Kommission stellte bis zum 31. Dezember 1920 folgende Rückerstattungen für Frankreich und Belgien fest: an landwirtschaftlichen Maschinen: 13 560; Material für die Industrie: 271 207; rollendes Material: Lokomotiven: 407; Waggons: 18 928. Andere Güter sind gleichfalls zurückerstattet worden, wie Wertpapiere, eine gewisse Menge Mobiliar und Kunstgegenstände.

Deutscher Reichstag.

CB. Berlin, 24. Januar.

Die schwache Besetzung des Hauses dauert an. Den ersten Punkt der heutigen Tagesordnung bildete die Fortsetzung der Interpellation der Unabhängigen wegen Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen

Beziehungen zu Rußland,

die in voriger Woche abgebrochen worden war. Als erster Redner nahm das Wort Abg. v. Kemnitz (D. Volksp.), der sich mit dem Grundgedanken der Interpellation einverstanden erklärte und bedauerte, daß wir die Bahnen der Bismarckschen Russenpolitik verlassen haben. Deutschlands und Rußlands Interessen, führte der Redner weiter aus, laufen parallel, aber das alte Rußland besteht nicht mehr. Der Bolschewismus ist allerdings äußerlich kein Grund, nicht mit ihm zu verhandeln, aber der Bolschewismus will unter allen Umständen seine Segnungen auch anderen Ländern aufzwingen und nach Lenins eigenen Worten die Weltrevolution herbeiführen. Solange diese Tatsache besteht, ist zwischen uns kein Verhandeln möglich. Dazu kommt, daß niemand verlangen kann, daß wir Waren nach Rußland schicken, solange keine Gewähr für Gegenleistung besteht. Hier ertönte von der äußersten Linken her lebhafter Widerspruch, worauf der Redner bemerkte, er habe nichts dagegen, wenn die gesamten Kommunisten und Unabhängigen nach ihrem geliebten Moskau auswanderten. Mit der Einleitung der Vorarbeiten zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu einem bürgerlichen Rußland, dessen Wiedererstehen binnen kurzem zu erwarten sei, sei er einverstanden. Aber dieses bürgerliche Rußland würde zunächst auf sehr schwachen Füßen stehen, da erst nach Beseitigung des Bolschewismus sich die Größe der Trümmerstätte in vollem Umfange übersehen ließe.

Abg. Gothein (Dem.) erwiderte dem Vorredner, Fürst Bismarck habe vor allem auf englische Freundschaft Gewicht gelegt. Rußland sei für ihn erst in zweiter Linie gekommen. Die Idee von dem künftigen Verhältnisse zu einem bürgerlichen Zukunftsrußland erscheine stark illusorisch. Die Frage der Sühne des Mordes an unserm Gesandten, des Grafen Mirbach, dürfte nicht immer hindernd zwischen uns und Rußland stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern müßten wieder aufgenommen werden. Aber der Gesandte Rußlands müßte verpflichtet sein, sich nicht in unsere Verhältnisse einzumischen, sonst müsse ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt werden.

Der Redner übte dann eingehende Kritik an der Kohlenindustrie und der Eisenindustrie Rußlands, die er als völlig darniederliegend schilderte. Das Eisenbahnwesen Rußlands versage vollkommen. Der Abg. Crispien habe erklärt, Rußland kann alles gebrauchen, womit aber will Rußland bezahlen? Mit dem seit fünf Jahren lagernden Weizen dürfte nicht mehr viel anzufangen sein. Auch die Wollevorräte sind unwesentlich, desgleichen Häute und Felle nach den eigenen Zugeständnissen der Sowjetregierung. Es bleibt also nur Geldzahlung, und Gold ist auch in Rußland knapp. Trotz alledem, schloß der Redner, müßte versucht werden, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen.

Abg. Frau Zetkin (Komm.) befürwortete ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Deutschland und Räterußland und bemerkte weiter, die Politik der jetzigen Regierung stehe, wie die aller früheren Regierungen im Zeichen des Wortes: „Es wird fortgewurschtelt". Auch die sozialistische Koalitionsregierung sei eine kapitalistische gewesen. Die Russenpolitik der Regierung richtet sich nach den Wünschen der Entente, wenn sie sich auch viel darauf einbildet, sich an der Blockade Rußlands nicht beteiligt zu haben. Aber die ganze Randstaatenpolitik und die Behandlung des Operettenhauptmanns Skuropadski sind bezeichnend für die Regierungspolitik. Schließlich wandte sich die Rednerin gegen die Unabhängigen und hielt ihnen ihre antibolschewistische Agitation vor.

Hierauf sprach noch der Abg. Dr. Breitscheid (U. Soz.), der sich namentlich gegen die Haltung der Deutschnationalen in der Frage der gegen Rußland zu beobachtenden Politik kehrte.

Studentennot.

In unseren Universitäten und Hochschulen wimmelt es mehr als jemals früher von jungem arbeitsfrohen Volk, beiderlei Geschlechts natürlich. Denn auch in den Städten der Wissenschaft hat der Grundsatz der Gleichberechtigung endgültig über die früheren Einschränkungen und Grenzziehungen triumphiert. Aber so munter unsere Jugend sich gibt, im Bannkreis ihrer Hörsäle und Kliniken, ihrer Laboratorien und Seminare, so groß ist das Elend, das sie dem Auge des Unbeteiligten geschickt zu verbergen weiß. Man braucht bloß von der Tatsache auszugehen, daß in Berlin z. B. heutzutage kein Student seine notwendigsten Lebensbedürfnisse mit weniger als 600 Mark bestreiten kann, während er in der guten alten Zeit mit 100 Mark schon ganz gut auskam, um eine Antwort auf die Frage zu finden, ob es in der akademischen Welt Deutschlands wohl überall so aussieht, wie es sein sollte.

Von der Not, die hier besteht, werden natürlich nicht bloß die eigentlichen Universitätsstädte betroffen. Denn unser gelehrter Nachwuchs strömt von überall her, vom Lande, von den kleinen Städten an den mit Hochschulen ausgerüsteten Plätzen zusammen. Mag es hier und da auch Abstufungen geben in der Lebenshaltung der verschiedenen Bevölkerungsteile, Abstufungen auch in der Fähigkeit, die Schwierigkeiten der studierenden Söhne und Töchter von den Elternhäusern her zu mildern, die Anforderungen der Universitätsstädte selber bleiben immer noch groß genug, um in jedem Falle als eine schlimme Notlage empfunden zu werden. Man hat schon des öfteren davon gehört, wie durch private Entschlüsse oder auch durch öffentliche Organisationen Anstrengungen gemacht werden, den Studenten wenigstens in der Wohnungsfrage oder in der Beköstigung Erleichterung zu verschaffen. Alles das ist aber nicht viel mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, da ja leider die Preisentwicklung nach oben noch immer nicht zum Stillstand gekommen ist. Zur Ehre unserer Studentenschaft aber kann und muß es gesagt werden, daß ihre Rührigkeit, ihre Lebenskraft unter allen diesen widrigen äußeren Verhältnissen nur gewachsen ist. Davon spricht allein schon die Tatsache, daß sie von der Möglichkeit, sich die Vorlesungsgebühren stunden zu lassen bis zum eigenen Erwerb, bis zur selbständigen Berufsausübung, nur einen sehr geringen Gebrauch machen, keinesfalls in dem Umfange, der auch nur der zahlenmäßigen Zunahme der Studierenden in den Jahren seit dem Kriege entspräche. Ebenso wenig drängen sie sich zu den Stipendien, die ja immer noch in ziemlich großer Zahl vergeben werden. Sie ziehen es vor, durch eigene Arbeit neben dem Studium, das eifriger als je zuvor betrieben wird, sich so viel Geld zu verdienen, daß sie sich einigermaßen durchs Leben schlagen können. Dabei scheuen sie vor keiner Arbeit, sei sie auch noch so anstrengend, so mechanisch, zurück. Sie fragen nicht einmal, ob sie des Tages oder des Nachts zu leisten ist, sie opfern ihre Ferien, ihre Erholung, sie verzichten auf Muße und Vergnügungen, nur um sich selbst helfen zu können, soweit man dazu heute überhaupt imstande ist. Und wenn es noch schlimmer mit uns Deutschen kommen sollte, als wir es jetzt schon ertragen müssen, unsere studentische Jugend wird den Mut nicht sinken lassen.

Auf einen Schlag allerdings waren sie nicht gefaßt: daß jetzt auch noch der Vater Staat kommen und ihnen die Studiengelder um rund den fünffachen Betrag erhöhen würde. Aber es ist wirklich so. Der Staat will darauf bestehen, daß die Studenten ihm einen größeren Anteil an den Selbstkosten für den Unterhalt der Universitäten abgeben müssen, entsprechend den etwa auf das 24fache gestiegenen Preises, aus denen ihr Gesamtaufwand sich zusammensetzt. Selbstverständlich läßt sich diese Forderung rein rechnerisch durchaus begründen; nur eins bleibt bei ihr leider vollkommen unberücksichtigt: der seelische, der moralische, der intellektuelle Druck, der damit auf das Aufwärtsstreben, auf das Vorwärtskommen unserer Jugend gelegt wird. Mit dem Rechenstift allein sollte man gerade in Fragen, an denen unsere Söhne und Töchter in erster Reihe beteiligt sind, nicht arbeiten, schon aus dem Grunde nicht, weil auf diese Weise die innere Annährung der neuen Generation an die neuen Zustände in Deutschland gewiß nicht gefördert wird.

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 25. Januar 1921.

Merkblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7^{54}	Mondaufgang	8^{00} N.
Sonnenuntergang	4^{43}	Monduntergang	8^{07} V.

1781 Dichter Ludwig Achim v. Arnim geb. — 1823 Mediziner Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, gest.

□ **Waisenfürsorge.** Die Waisennot ist in schnellem Wachsen und greift mehr und mehr auch in die Schichten des Mittelstandes hinein. Wie der Reichsverband für Waisenfürsorge (Deutsche Reichsfechtschule) mitteilt, sind ihm in letzter Zeit zahlreiche Aufnahmegesuche für Waisen zugegangen. Durch Vermehrung der Besetzungsstellen konnten diese Aufnahmegesuche aus allen Gauen Deutschlands berücksichtigt werden. Die Unterhaltskosten für die Kinder sind aber angesichts der herrschenden Teuerung derart gestiegen, daß die großen und in der jetzigen Zeit besonders wichtigen Aufgaben zum Besten der verwaisten hilfsbedürftigen Jugend nur dann erfüllt werden können, wenn jeder Waisenfreund dies Werk der Deutschen Reichsfechtschule tatkräftig unterstützt. Die Reichswaisenhäuser stehen unter der Leitung von pädagogisch durchgebildeten Hausvätern und nehmen Kinder vom 6. bis 14. Lebensjahre ohne Unterschied der Konfession auf.

□ **Muß etwas aus der Schaufensterauslage verkauft werden?** Mit dieser für die ganze deutsche Geschäftswelt wichtigen Frage beschäftigte sich ein Berliner Schöffengericht in einer Verhandlung gegen einen Schuhhändler. Bei ihm wollte ein Käufer für sein zweijähriges Kind ein Paar Stiefel haben, das im Schaufenster stand. Die Herausgabe der Schuhe wurde mit der Begründung verweigert, daß man den ganzen Erker ausräumen müsse, um der Ware habhaft zu werden. Die Folge war, daß der Schuhhändler wegen Verkaufsverweigerung einen Strafbefehl über 100 Mark erhielt. Das Gericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. Der Ladeninhaber sei verpflichtet, die Ware aus dem Schaufenster herauszugeben. Es sei eine alte Erfahrung, daß vielfach Waren nur als Lockmittel ausgestellt würden, und daß nur ein Stück der Ware im Geschäft vorhanden sei. Wenn der Angeklagte behauptete, er habe die Schuhe nicht herausholen können, so hätte er sich einen Apparat zum Hereinschaffen besorgen können.

× **Naunhof.** Der während der Kriegszeit stillgelegte Gasthof „zum goldnen Stern", welcher durch Kauf im Jahre 1918 in die Hände des jetzigen Besitzers, Herrn Rob. Teubner, übergegangen, wird am 1. Februar abermals seinen Besitzer wechseln. Aus Gesundheitsrücksichten hat Herr Teubner durch Tausch einen kleineren Gasthausbetrieb in Gerichshain übernommen. Aus diesem Anlaß veranstaltet er vor seinem Wegzuge morgen Mittwoch abend ein Abschieds-Konzert, ausgef. von der ges. Stadtkapelle mit ia auffolgendem Ball und ladet hierzu Freunde und Gönner von Naunhof und Umgegend ein. Es ist unverkennbar, daß Herr Teubner diesem Etablissement zu neuem Ansehen und flotten Betrieb verholfen hat. Für Neurenovierung der Lokalitäten sowie Verabreichung guter Speisen und Getränke hat dieser Sorge getragen und sich einen Stamm fleißiger Gäste und Vereine gesichert. Es ist wohl zu erwarten, daß ein großer Teil der Bewohnerschaft die alte liebgewonnene Gaststätte noch einmal aufsuchen wird und dem rührigen Besitzer durch recht guten Besuch an diesem Konzertabend, wozu ein besonders auserlesenes Programm der Stadtkapelle vorgesehen ist, Anerkennung und Wertschätzung entgegenbringt.

— **Naunhof.** Die von der Ortsgruppe der Deutsch-Demokratischen Partei veranstaltete Gedächtnisfeier der Reichsgründung gestaltete sich zu einer schlicht stimmungsvollen Festlichkeit. Fahnen, Gewinde und Bildnisse großer Deutscher schmückten den Saal des Rotenburger Erkers. Nach einleitender Musik und einem Goethschen Leitvers brachte Herr Walter Röder den von uns bereits veröffentlichten Dietrichschen Prolog mit schöner Begeisterung zu äußerst wirkungsvollem Vortrag. Dem Sprecher wurde reicher Beifall zu teil. Herr General-Sekretär Ehrich aus Leipzig ergriff hierauf das Wort zu seiner an markanten Aussprüchen reichen Rede. Leider können wir aus Raummangel auf den wertvollen Inhalt nicht näher eingehen, obwohl die allem Parteigezänk abgewandte Haltung weiteste Verbreitung rechtfertigen würde. Ernste geschichtliche Rückblicke auf die Entwicklung des Reichs wechselten mit der Darlegung der Bestrebungen, die unserer gegenwärtigen und kommenden Politik zu Grunde liegen müssen. Nichts von dem Ueberschwang sonstiger patriotischen Festreden störte den tiefen Eindruck der von echt vaterländischer Gesinnung getragenen Würdigung deutschen Wesens, aus dem uns die Befreiung von den unerfüllbaren Bestimmungen des Knechtschaftsvertrags erblühen wird. Diese Hoffnung kam auch in dem allgemeinen Gesang des Liedes „Deutschland über alles", das stehend von den Anwesenden angestimmt wurde zum Ausdruck. Im weiteren Verlauf wurde der Abend durch eine Reihe wertvoller Klavier-, Violin- und Gesangsvorträge verschönt. Der schlichte Charakter der Feier blieb bis zum Schluß glücklich gewahrt, sodaß sich die Teilnehmer gern der Stunden erinnern werden.

† Am 1. März 1921 werden die Bestimmungen über die Ausgabe von Arbeiterrückfahrkarten geändert. Die neuen Bestimmungen sehen in der Hauptsache neben einer Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten erhöhte Preise vor. Nähere Auskunft erteilen die Stationen.

† Die Konsum- u. Sparsgenossenschaft für Wurzen und Umgegend hat im ersten Halbjahr ihres 16. Geschäftsjahres einen lebhaften Aufschwung in Bezug auf Umsatz und Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Der Umsatz im ersten Halbjahr betrug 4 932 380 Mark gegen 1 863 430 Mk. in der gleichen Zeit des vorhergegangenen Jahres, oder 3 068 950 Mk. mehr. 434 Mitglieder sind im halben Jahre in die Genossenschaft neu eingetreten. Die Genossenschaft unterhält gegenwärtig 12 Warenabgabestellen, die Eröffnung einer weiteren ist in den nächsten Wochen in Wermsdorf geplant. Durch die Geldentwertung macht sich die Erhöhung der eigenen Betriebskapitalien notwendig. Die Verwaltung hat beschlossen, Spareinlagen mit fünfjähriger Kündigung und mit fünf Prozent verzinsbar anzunehmen. Diese günstige Kapitalanlage wird ein Ansporn an die Mitglieder sein, ihre gesamten Spareinlagen in der Genossenschaft anzulegen. Die im Februar stattfindende Generalversammlung wird den Mitgliedern weitere Vorschläge zur Erhöhung des eigenen Betriebskapitals unterbreiten.

† **Zum Verbot der Schlachtfeste.** Das Wirtschaftsministerium schreibt: Einige Zeitungen bezweifeln die Zweckmäßigkeit der durch das Landeslebensmittelamt verfügten Untersagung der Schlachtfeste und ähnlicher Veranstaltungen. Diese Untersagung hat sich als im Interesse der Bevölkerung unumgänglich nötig herausgestellt. Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch bestehen die noch verbleibenden Aufgaben der Regierung vor allem darin, einmal darauf hinzuwirken, daß die verfügbaren Fleischmengen möglichst breiten Kreisen der Bevölkerung zugeführt werden und andererseits ein übermäßiges Anschwellen der Preise zu verhüten. Beide Bemühungen aber werden durch Schlachtfeste und Veranstaltungen, die den gleichen Zwecken dienen, wie sie sich auch nennen mögen, gefährdet. Die Gastwirte, die zu solchen Zwecken Schweine aufkaufen, zahlen jeden Preis, überbieten sich gegenseitig und treiben die ohnehin schon bedenklich hohen Schweinepreise und damit die Fleischpreise überhaupt in die Höhe. Eine ständig zunehmende Anzahl von Schweinen wird auf diese Weise nicht so sehr der Ernährung als der Schlemmerei und Völlerei zugeführt. Das aber glaubte die Regierung hier in Sachsen, wo die Bevölkerung bei den Verhältnissen des Landes ohnehin schwerer zu kämpfen hat als anderswo, nicht ruhig ansehen zu können.

† **Kalte Füße.** Wer hätte nicht schon über kalte Füße geklagt oder klagen hören! Besonders beim Schlafengehen können kalte Füße zur Pein werden. Die Ursache kalter Füße kann mancherlei Art sein: nervöse Zustände, Blutarmut, zu vieles Sitzen bei geistiger Arbeit, zu enges Schuhwerk usw. Man muß darnach trachten, diese Ursachen hinwegzuräumen. Die besten Mittel sind gymnastische Uebungen, Massagen, tüchtige Bewegung durch längeres Marschieren usw. Hierbei tritt die Heilwirkung freilich nur erst nach und nach ein, und so kommt man immer wieder auf das altbewährte Hausmittel der Fußbäder zurück. Noch viel wirksamer als das einfache Baden der Füße in warmem Wasser sind die Wechselbäder, die nicht genug empfohlen werden können. Es gehören hierzu zwei Fußwannen; die eine mit Wasser von etwa 34—36 Grad Reaumur, die andere mit solchem von 15—18 Grad Temperatur. Zunächst badet man die Füße in dem warmen Wasser drei Minuten lang, hiernach in dem kalten Wasser — das aber keineswegs kalt empfunden wird — nur eine Minute lang. Die Prozedur wird zwei- bis dreimal wiederholt, danach frottiert man die Füße trocken, zieht trockene, möglichst wollene Strümpfe und warme Schuhe an und geht einige Minuten umher oder legt sich sogleich zu Bett. Die Wirkung ist sehr viel nachhaltiger, als diejenige einfacher Fußbäder. In neuerer Zeit werden auch Fußdampfbäder sehr empfohlen, die allerdings eine reichliche halbe Stunde erfordern. Bei chronisch kalten Füßen hat man damit ausgezeichnete Erfolge erzielt.

† **Gegen die Sozialisierung.** Im Februar soll in Dresden eine große Versammlung von 58 deutschen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden abgehalten werden, um gegen die Sozialisierung und ähnliche Bestrebungen Einspruch zu erheben.

† **Die Zahl der Scheidungsklagen** in Deutschland hat eine sehr bedenkliche Höhe und ist immer noch im Steigen begriffen. Fast möchte man an dem bekannten Wort „Jung gefreit, hat niemand gereut" irre werden, und das Loblied auf die Genügsamkeit der jungen Paare, die willig alle Einschränkungen auf sich nehmen, ist leider oft nicht gerechtfertigt. Der Sturm auf die Wohnungsämter ist in häufigen Fällen übereilt, das Paradies der Flitterwochen wird zur Hölle, bevor sie noch vorüber sind. Zu verkennen ist nicht, daß die heutige Geldwirtschaft in den jungen Frauen vielfach ganz falsche Vorstellungen davon erweckt, was heute zum Haushalt gehört und wieviel man ausgeben darf. Und dann die mangelnde praktische Erfahrung, deren Besitz heute mehr wert ist, als eine gute Mitgift.

† **Garnisonorte im Wehrkreis IV.** Nachdem die Reichswehr auf 100000 Mann verringert worden ist, hat auch eine neue Einteilung der Garnisonorte im Wehrkreis IV stattfinden müssen. Garnisonorte sind nunmehr Dresden, Bautzen, Löbau, Großenhain, Meißen, Freiberg, Frankenberg, Döbeln, Grimma, Leipzig, Torgau, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg und Stendal. Die Neubelegung der Orte mit Militär ist bereits durchgeführt. Als Truppenübungsplätze bleiben nur Königsbrück und Altengrabow bestehen. In Zeithain ist nur ein Divisions-Zeugamt. Auf der Festung Königstein befindet sich ein Soldatengenesungsheim und eine Wachtkompagnie.